

Das Dorfschulmeisterlein.

Erzählung von Georg Höcker.

Weit oben auf einer der rauhen Höhen des badischen Schwarzwaldes liegt ein einsames Gebirgsdorf. Von allen Seiten vom dichten, hochwipfligen Tannenwald umgeben, stundenweit von jedem anderen Orte räumlich geschieden, liegt es mit seinen wenigen strohbedeckten Hütten, der kleinen Kirche mit dem Holzturme und dem dicht neben der letzteren errichteten ungleich stattlicheren Wirtshause, schier weltverloren da.

Da es ziemlich abseits von der großen Heerstraße liegt und die es umgebende Natur, so großartig sie im allgemeinen auch sein mag, doch den verwöhnten Augen der Sommerfrischler als zu wenig abwechslungsreich erscheinen mag, berührt nur selten eines Fremden Fuß das Dorf.

So kommt es, daß die Bauern von Waldau noch heute dasselbe Leben führen, wie es ihre Urgroßväter gethan haben mochten; noch heute herrscht dieselbe Beschränkung in den Ansichten und Gewohnheiten, wie vielleicht zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Kein Wunder, daß deshalb den Schullehrer Gäbele ein gelindes Grauen beschlichen hatte, als er vor etwa vierzig Jahren als wohlbestallter Lehrer und Organist in das einsame Walddorf seinen Einzug gehalten hatte. Damals war er noch ein blutjunges Bürschchen gewesen, kaum der Zucht des Seminars entronnen. Man mochte ihn wohl seitens seiner vorgelegten Behörde auf das einsame, weltverlorene Waldau gesetzt haben, weil man dem schier überjungen Lehrer hatte Gelegenheit geben wollen, gelehrter und männlicher zu werden.